

1609

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

bayerische
K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

*85507
15/1/08*

Jahrgang 1904.

München

Verlag der K. Akademie

1905.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Darauf gedachten die KLASSENSEKRETÄRE der seit März 1903 verstorbenen Mitglieder.

Die philosophisch-philologische Klasse hat zwei Verluste zu beklagen. Am 24. Oktober 1903 starb zu Berlin das korrespondierende Mitglied Professor Dr. ULRICH KÜHLER, ein hervorragender Förderer der griechischen Inschriftenkunde. Ebenfalls zu Berlin starb am 1. November 1903 das auswärtige Mitglied Professor Dr. THEODOR MOMMSEN, der unvergleichliche Kenner des römischen Altertums, welcher unserer Akademie seit dem Jahre 1852 angehört hat.

Die historische Klasse verlor durch den Tod am 19. Mai 1903 ihren Senior JAKOB HEINRICH VON HEFNER-ALTENECK.

Hefner, der seine „mitunter wunderliche Laufbahn“ in seinen „Lebens-Erinnerungen“ selbst beschrieben hat, war am 20. Mai 1811 geboren zu Aschaffenburg, der Residenz des kaum mehr dem Namen nach bekannten, von Napoleon I. für den letzten Mainzischen Fürstprimas Karl von Dalberg geschaffenen Grossherzogtums Frankfurt. In dieser Mainzisch-Aschaffener Atmosphäre wuchs er auch heran. Doch wurde schon der Sinn des Kindes durch das Vaterhaus, einen Musentempel, wie es Dalberg zu nennen pflegte, der Kunst zugewendet. Das Zeichnen und Sammeln wurde seine Lieblingsbeschäftigung, und bald überragte sein Interesse daran das für die gelehrten Studien. Da aber in seiner Jugendzeit die dem deutschen Mittelalter zugewandte romantische Strömung herrschte, widmete er seine Aufmerksamkeit zunächst den gerätlichen Leistungen des Mittelalters — eine Tätigkeit, die freilich damals, wo von Kunstgewerbe kaum mehr die Rede war, „als etwas Absonderliches ohne Wert für das praktische Leben galt“. Tiefer blickte indessen schon der Minister des

Innern, Fürst Ludwig von Öttingen-Wallerstein, der sich die Hebung der Volksbildung, der Gewerbe und der Landwirtschaft zur Aufgabe gesetzt hatte. Er wurde nicht nur der Begründer der Gewerbeschule in Bayern (1833), sein Plan, wie er ihn amtlich vor Hefner und anderen aussprach, ging noch höher: Kunst und Gewerbe sollten nicht länger voneinander geschieden, sondern wieder, wie in der deutschen Vergangenheit, verbunden sein, und zu dem Zwecke neben den Museen für Kunstwerke auch Museen für Industrie und Kunstgewerbe, nicht als Aufbewahrungsorte für Kostbarkeiten und Seltenheiten oder als Schaubuden, sondern als Lehranstalten geschaffen werden. Und wenn der Fürst auch nicht in der Lage war, seinen Gedanken auszuführen, so hatte er doch dem Sammelfleisse Hefners, wie dieser dankbar anerkannte, eine neue Richtung gezeigt.

Eine noch entscheidendere Anregung erhielt Hefner im Jahre 1839 durch den General Radowitz, in weiteren Kreisen durch seine Tätigkeit im Frankfurter Parlament und als vertrauter Ratgeber König Friedrich Wilhelms IV. von Preussen bekannt. Der geistvolle Mann hatte Wohlgefallen an Hefners Tun, meinte aber, „wenn er etwas schaffen wolle, was Bedürfnis der Zeit sei und eine Zukunft habe, so wäre es ein Werk über die Trachten des Mittelalters, direkt nach gleichzeitigen Kunstdenkmälern und Kunstwerken jeder Art, welche noch nicht veröffentlicht seien“. Der Gedanke, schon 1828 beim Albrecht Dürer-Fest in Nürnberg ausgesprochen, aber nicht ausgeführt, zündete bei Hefner und schon seit 1840 konnten die ersten Lieferungen unter dem Titel „Trachten des christlichen Mittelalters nach gleichzeitigen Kunstdenkmälern“ erscheinen, vollendet 1854 in 3 Bänden mit 420 Kupfertafeln. Das Werk war, obwohl er keine wesentlichen Vorarbeiten benutzen konnte, gleich eine seiner bedeutendsten Leistungen, für die Gegenwart nur dadurch an Wert verringert, dass er genötigt war, in seinen Handzeichnungen zur Darstellung zu bringen, was jetzt auf photographischem Wege ungleich deutlicher und genauer wiederzugeben ist, wenn er auch mit unglaublicher Mühe, die

sich durch den Mangel der rechten Hand erhöhte, es zu seltener Treue freihändiger Wiedergabe gebracht hat.

Das Werk „Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance“, drei Bände mit 216 kolorierten Kupfer- tafeln, 1847—1862, steigerte seinen Ruf, der dann in der Publikation „Eisenwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance“ (1861—70 und 1885—87) seinen Höhepunkt erreichte. Ganz auf seine persönlichen Erfahrungen gestellt und literarischen Studien abhold, sind allerdings die Begleittexte weniger belangvoll als seine Bestimmungen. Auch wurde dieses Missverhältnis fühlbarer im Laufe der Zeit, in welcher sich das literarische Material mächtig häufte. Aber sein seltener Kennerblick blieb ihm nichtsdestoweniger treu, auch durch das zunehmende Alter nicht gemindert.

Hefner war demnach nicht Gelehrter im gewöhnlichen Sinne, aber eine Autorität in seinem Fache und einer der Begründer der deutschen Altertumswissenschaft.

Ein unvergängliches Verdienst hat Hefner sich erworben als Mitschöpfer des Bayerischen Nationalmuseums, das König Maximilian II. hochherzig seinem Volke „zu Ehr und Vorbild“ widmete. Denn er hat nicht bloss einen grossen Teil der kostbaren Sammlungen aus allen Provinzen des Landes zusammengetragen, er hat sie als Vorstand des Museums auch so geordnet, dass sie ein anschauliches Bild von Sitte, Kultur und Kunsttätigkeit Bayerns, ja Deutschlands, von der karolingischen bis in die neuere Zeit bieten. Und was kaum geringer anzuschlagen ist, er verwirklichte auch die Idee des Fürsten Ludwig von Öttingen-Wallerstein und machte das Nationalmuseum zugleich zu einer Lehranstalt für Kunst und Kunstgewerbe. Wenn daher erfreulicherweise der Kunstsinn in immer weitere Schichten unseres Volkes dringt, so hat Hefner einen wesentlichen Anteil daran.

J. H. von Hefner-Alteneck, Lebens-Erinnerungen, München 1899. H. P[allmann], Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck. Zum 90. Geburtstag, Beilage z. Allg. Ztg. 1901, Nr. 113, und J. H. von Hefner-Alteneck. Ein Nachruf, Frankf. Ztg. 1903, Nr. 140, Zweites Morgenblatt.

Ferner starb am 17. Juli 1903 das korrespondierende Mitglied ENGELBERT MÜHLBACHER, Professor an der Universität Wien, ein ausgezeichnete Forscher auf dem Gebiete der älteren deutschen Geschichte.

Zum Schluss hielt Professor Dr. A. PRINGSHEIM, ordentliches Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse, die inzwischen im Verlag der Akademie erschienene Festrede:

Über Wert und angeblichen Unwert der Mathematik.
